

Kurzbiografien der Göttinger Achtzehn

*** **Friedrich (Fritz) Arnold Bopp** (27.12.1909 in Frankfurt am Main – 14.11.1987 in München) studierte von 1929 bis 1934 in Frankfurt am Main und Göttingen Physik, Mathematik und Elektrotechnik. Anschließend Assistent in Göttingen, promovierte er dort 1937. In den Jahren 1936 bis 1941 arbeitete er als Assistent in Breslau, wo er sich 1940 habilitierte und bis 1944 als Dozent lehrte. Nachdem er von 1941 bis 1947 auch am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin geforscht hatte, erhielt er 1947 in München eine außerordentliche Professur, kurz darauf 1950 einen Lehrstuhl für theoretische Physik. Von 1963 bis 1965 amtierte er zudem als Präsident der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, war Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und wurde 1978 emeritiert.

*** **Max Born** (11.12.1882 in Breslau – 05.01.1970 in Göttingen) studierte von 1901 bis 1906 Physik und Mathematik. Nach seiner Promotion 1906 arbeitete er als Assistent in Breslau und Göttingen und habilitierte sich währenddessen 1909. 1914 erhielt er in Berlin einen Lehrstuhl, wurde 1915 in Breslau Professor für Physik und wechselte 1919 nach Frankfurt am Main. Zwei Jahre später trat Born eine Professur für theoretische Physik in Göttingen an. Wegen seines jüdischen Familienhintergrunds verlor Born 1933 seinen Lehrstuhl und emigrierte nach England, 1936 wurde er Professor für Naturphilosophie in Edinburgh. 1938 ausgebürgert, nahm Born die britische Staatsbürgerschaft an. Nach seiner Emeritierung 1953 kehrte er nach Deutschland zurück und lebte in Bad Pyrmont. Für seine Forschungen auf dem Gebiet der Quantenmechanik wurde er 1954 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet.

*** **Rudolf Fleischmann** (01.05.1903 in Erlangen – 03.02.2002 in Erlangen) studierte in Erlangen Mathematik und Physik auf Lehramt, promovierte 1929 und arbeitete anschließend als Assistent in Göttingen. 1932 wechselte er an das

Physikalisch-Radiologische Institut nach Heidelberg, zwei Jahre darauf an das dortige Kaiser-Wilhelm-Institut für Medizin, wo er längere Zeit mit dem späteren Nobelpreisträger Walther Bothe forschte. 1941 wurde er als außerordentlicher Professor an die Reichsuniversität Straßburg berufen, Ende 1944 geriet er in US-amerikanische Gefangenschaft. Im Anschluss an seine Entlassung trat er 1947 in Hamburg eine Professur für Experimentalphysik an. 1953 ging er nach Erlangen zurück, wo er an der dortigen Universität ein Zentrum für kernphysikalische Forschung aufbaute; 1969 wurde er emeritiert.

*** **Walther Gerlach** (01.08.1889 in Biebrich/Wiesbaden – 10.08.1979 in München) war in den Jahren 1921 bis 1924 Professor in Frankfurt am Main, anschließend in Tübingen, von wo er 1929 nach München wechselte und dort bis 1957 auch Direktor des I. Physikalischen Instituts war. Während des Zweiten Weltkriegs leitete er von 1943 bis zum Kriegsende die Fachsparte Physik und die Arbeitsgemeinschaft für Kernphysik im Reichsforschungsrat. Nach knapp einjähriger Internierung in England kehrte er auf seinen Münchner Lehrstuhl zurück, war zudem 1948 bis 1951 Rektor der Universität. Von 1949-1951 war er Vizepräsident der Notgemeinschaft, anschließend bis 1961 Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

*** **Otto Hahn** (08.03.1879 in Frankfurt am Main – 28.07.1968 in Göttingen) studierte ab 1897 Chemie und promovierte 1901, nach sechsjähriger Assistentenarbeit u.a. in London und Montreal erfolgte 1907 seine Habilitation. Von 1910 bis 1934 besaß er in Berlin eine universitäre Professur. 1912 wurde Hahn Abteilungsleiter im Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie, 1928 schließlich dessen Direktor. 1938 gelang ihm zusammen mit Fritz Straßmann die Spaltung eines Atomkerns (Uran), wofür ihm 1944 der Nobelpreis verliehen wurde. 1946 aus britischer Gefangenschaft entlassen, amtierte er bis 1960 als Präsident der Max-Planck-Gesellschaft (zuvor: Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft).

*** **Otto Haxel** (02.04.1919 in Neu-Ulm – 26.02.1998 in Heidelberg) studierte Ingenieurwissenschaften und Technische Physik in München und Tübingen, promovierte 1933 und habilitierte 1936 in Berlin. Von 1945 bis 1950 forschte er als Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Physik. Er wurde 1947 Professor in Göttingen, wechselte 1950 auf einen Lehrstuhl nach Heidelberg, wo er gleichzeitig Direktor des Physikalischen Instituts wurde. Von 1970 bis 1974 war er Geschäftsführer der Karlsruher Gesellschaft für Kernforschung mbH, in den Jahren 1978 bis 1982 präsidierte er in der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

und von 1970 bis 1975 war er wissenschaftlich-technischer Direktor des Kernforschungszentrums Karlsruhe.

*** **Werner Karl Heisenberg** (05.12.1901 in Würzburg – 01.02.1976 in München) begann 1920 in München sein Physikstudium, promovierte dort 1923 und habilitierte sich ein Jahr später in Göttingen. In den Jahren 1924 bis 1926 gastierte er an Niels Bohrs Kopenhagener Institut, um anschließend an der Universität Leipzig eine Professur anzutreten und das Direktorat des dortigen Instituts für theoretische Physik zu bekleiden. Im Jahr 1932 erhielt er für seine quantenmechanischen Arbeiten den Nobelpreis. 1942 wurde Heisenberg Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Berlin, wo er zugleich eine Universitätsprofessur erhielt. Nach einjähriger Internierung in England setzte er 1946 sein Direktorat der nunmehr in Göttingen als Max-Planck-Institut firmierenden Einrichtung fort, 1958 erfolgte ein Umzug nach München. Von 1953 bis 1975 amtierte er als Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung.

*** **Hans Kopfermann** (26.04.1895 in Breckenheim – 28.01.1963 in Heidelberg) begann 1913 Physik in Erlangen und Göttingen zu studieren und nahm von 1914 bis 1918 als Soldat am Ersten Weltkrieg teil. 1919 gehörte er in München dem Freikorps Epp an. 1923 promovierte er in Göttingen, um anschließend als Assistent am Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie zu arbeiten. Nach seiner Habilitation 1932 ging er als Oberassistent an die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg und wurde dort außerordentlicher Professor. 1937 erhielt er eine Professur in Kiel, wo er 1941 auch Dekan der philosophischen Fakultät wurde. 1942 ging er als Professor nach Göttingen und wurde dort zudem Direktor des II. Physikalischen Instituts. 1953 wechselte er nach Heidelberg, wo er als Direktor das I. Physikalische Institut leitete.

*** **Max Felix Theodor von Laue** (09.10.1879 in Pfaffendorf/Koblenz – 24.04.1960 in Berlin) studierte Physik, promovierte und habilitierte sich bis zum Jahr 1906. Von 1906 bis 1912 lehrte und forschte er als Privatdozent am Institut für theoretische Physik in München. Nachdem er anschließend bis 1914 in Zürich eine außerordentliche Professur bekleidet hatte, avancierte er in Frankfurt am Main zum Ordinarius für Physik. 1914 erhielt er für die Beugung von Röntgenstrahlen den Nobelpreis. 1919 nach Berlin gewechselt, wurde er dort als Nachfolger von Max Planck Direktor des Instituts für Theoretische Physik und übte bis 1943 eine Professur aus, zusätzlich war er stellvertretender Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Berlin-Dahlem. In den 1920er Jahren saß

er der Physikalischen Gesellschaft vor, war stellvertretender Direktor der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für Physik sowie Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und theoretischer Berater der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin. Nach dem Zweiten Weltkrieg aus britischer Internierung zurückgekehrt, war er von 1947 bis 1951 in Göttingen Professor, im Anschluss daran bis 1959 Direktor des Max-Planck-Instituts für Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem (das heutige Fritz-Haber-Institut).

*** **Heinz Maier-Leibnitz** (28.03.1911 in Esslingen – 16.12.2000 in Allensbach) studierte Physik in Stuttgart und Göttingen. Nach seiner Promotion 1935 arbeitete er am Kaiser-Wilhelm-Institut in Heidelberg. Von 1949 bis 1952 war er dort Professor und anschließend bis 1979 in München. Dort leitete er zugleich das Laboratorium für Technische Physik. Daneben war er von 1967 bis 1972 Direktor des Laue-Langevin-Instituts in Grenoble. Von 1974 bis 1979 amtierte er als Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

*** **Josef Mattauch** (21.11.1895 in Mährisch-Ostrau – 10.08.1976 in Weidling) studierte ab 1913 Chemie, Mathematik und Physik in Wien, wo er bis 1920 promovierte. Anschließend arbeitete er dort am Physikalischen Institut, ehe er sich 1928 habilitierte; danach avancierte er dort zum Assistenten. Von 1937 bis 1939 war er Professor in Wien, wechselte dann nach Berlin in das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie, wo er die physikalische Abteilung leitete und als außerplanmäßiger Professor an der dortigen Universität lehrte. In den Jahren 1948/49 war er Professor in Tübingen und Bern, seit 1946 leitete er zudem bis 1956 als Direktor das Mainzer Max-Planck-Institut für Chemie.

*** **Friedrich Adolf Paneth** (31.08.1887 in Wien – 17.09.1958 in Mainz) studierte von 1906 bis 1910 in Wien und München Chemie, habilitierte sich in Glasgow und arbeitete anschließend als Assistent, ab 1918 als Professor in Prag, ab 1919 in Hamburg. Von 1922 bis 1929 war er Professor in Berlin sowie von 1933 bis 1939 in Königsberg und London. Nach seiner Emigration infolge der nationalsozialistischen Machtübernahme arbeitete er von 1939 bis 1953 auf einer Professur in Durham. 1953 avancierte er zum Direktor des Max-Planck-Instituts für Chemie in Mainz.

*** **Wolfgang Paul** (10.08.1913 in Lorenzkirch – 06.12.1993 in Bonn) studierte Physik und Ingenieurwissenschaften, 1939 promovierte er. Seit 1944 Dozent, avancierte er 1950 in Göttingen zum Professor. 1952 wechselte er an die Universität in Bonn und wurde Leiter des dortigen Physikalischen Instituts. Zusätzlich

arbeitete er ab 1954 am Genfer CERN, war 1956 an der Gründung des Hamburger DESY beteiligt und gehörte ab 1958 dem wissenschaftlichen Rat der Kernforschungsanlage Jülich an. Von 1964 bis 1967 war er am CERN Direktor des Physikdepartements, in den Jahren 1970 bis 1973 saß er dem Direktorium des DESY vor. In den Jahren 1979 bis 1989 präsidierte Paul der Alexander von Humboldt-Stiftung. Für die Entwicklung der sogenannten „Paul-Falle“ wurde ihm 1989 der Nobelpreis verliehen.

*** **Wolfgang Riezler** (14.11.1905 in Freiburg im Breisgau – 27.09.1962 in Bonn) studierte von 1923 bis 1929 Physik in Erlangen und München. Nach seiner Promotion im Jahr 1929 forschte er für zwei Jahre als Stipendiat in Freiburg im Breisgau, 1930/31 war er zugleich Research Student in Cambridge. Nach seiner anschließenden Assistenzzeit in Rostock habilitierte er sich 1935 und ging an das Physikalische Institut Bonn. Von 1942 bis 1944 führte er in Paris Arbeiten am Collège de France aus. Nach dem Krieg hatte er 1948 in Bonn eine Ordinariatsvertretung inne, wurde dort 1952 außerordentlicher, im folgenden Jahr schließlich ordentlicher Professor. Zusätzlich amtierte er als Direktor des Instituts für Strahlen- und Kernphysik.

*** **Friedrich (Fritz) Wilhelm Straßmann** (22.02.1902 in Boppard – 22.04.1980 in Mainz) schloss ein Studium der Chemie ab, promovierte 1929 in Hannover und war ab 1934 Mitarbeiter am Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie. Von 1946 bis 1970 bekleidete er in Mainz eine Professur, parallel war er von 1946 bis 1953 Direktor des dortigen Max-Planck-Instituts für Chemie.

*** **Wilhelm Walcher** (07.07.1910 in Kaufbeuren – 09.11.2005 in Marburg) studierte in München und Berlin. Nach seinem Abschluss als Diplom-Ingenieur 1933 arbeitete er bis zu seiner Promotion 1937 an der Technischen Hochschule Berlin. Anschließend forschte er bis zu seiner Habilitation 1942 in Kiel. Von dort wechselte er als Oberassistent und Dozent nach Göttingen, 1947 trat er eine Professur für Experimentalphysik in Marburg an, wo er als Direktor auch das Physikalische Institut leitete. Er war 1949 Dekan der Naturwissenschaftlichen Fakultät, von 1959 bis 1961 Vorsitzender der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und von 1961 bis 1967 Vizepräsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Seine Emeritierung erfolgte 1978.

*** **Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker** (28.06.1912 in Kiel – 28.04.2007 in Söcking/Starnberger See) studierte Physik, Mathematik und Astronomie in Berlin, Göttingen und Leipzig. Von 1933 bis 1936 forschte er in Leipzig, an-

schließlich an den Kaiser-Wilhelm-Instituten für Chemie und Physik in Berlin. In den Jahren 1942 bis 1945 war er Professor in Straßburg. 1946 aus britischer Internierung nach Westdeutschland zurückgekehrt, wurde er im Göttinger Max-Planck-Institut für Physik Abteilungsleiter und parallel an der benachbarten Universität Professor. 1957 übernahm er einen Philosophielehrstuhl in Hamburg, den er bis 1969 innehatte. Von 1970 bis 1980 leitete er als Direktor das Max-Planck-Institut zur Erforschung der Lebensbedingungen in der wissenschaftlich-technischen Welt in Starnberg und war daneben Professor in München.

*** **Karl Eugen Julius Wirtz** (24.04.1910 Köln – 1994) studierte von 1929 bis 1934 in Bonn, Freiburg und Breslau Physik, Chemie und Mathematik. Nach seiner Promotion 1934 wurde er in Leipzig wissenschaftlicher Assistent und habilitierte sich 1938 in Berlin. Seit 1937 arbeitete er überdies am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin und wurde 1945 für ein Jahr interniert. Von 1946 bis 1957 forschte er als Abteilungsleiter im Max-Planck-Institut für Physik in Göttingen und avancierte im Anschluss daran zum Leiter des Instituts für Neutronenphysik und Reaktortechnik am Kernforschungszentrum Karlsruhe.